

joachim stracke - das kleine format

Christoph Zuschlag

»Die Form selbst, wenn sie auch ganz abstrakt ist und einer geometrischen gleicht, hat ihren inneren Klang, ist ein geistiges Wesen mit Eigenschaften, die mit dieser Form identisch sind.« Wassily Kandinsky schrieb diesen Satz in seiner Ende 1911 erschienenen kunsttheoretischen Schrift »Über das Geistige in der Kunst« – ein stark von Theosophie und Anthroposophie beeinflusstes Plädoyer für ein neues, geistiges Zeitalter, zugleich eine Grundlegung der abstrakten Malerei. Dem »Prinzip der inneren Notwendigkeit« folgend, soll der Künstler die menschliche Seele durch Form und Farbe berühren: »Die Farbe ist die Taste. Das Auge ist der Hammer. Die Seele ist das Klavier mit vielen Saiten.«

Die Formen und Farben in den Bildern von Joachim Stracke klingen und berühren auf ganz eigene Weise. Der Künstler hat, seitdem er 1986 das Studium an der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf als Meisterschüler von Rissa beendete, eine singuläre, im Spektrum der zeitgenössischen Malerei tatsächlich einzigartige Bildsprache entwickelt, die sich mit Begriffen wie Absurde Figuration oder Unwirkliche Gegenständlichkeit umschreiben lässt. Strackes kühl temperierte, in klaren, leuchtenden Farben gehaltene Bildwelten werden von präzise gemalten, schattenwerfenden Elementen wie Scheiben, Röhren, Pumpen, Trichtern, Bögen und Schläuchen bevölkert. Unwillkürlich interpretieren wir diese Formen als Dinge und assoziieren Maschinen, Geräte, Blasinstrumente oder Ähnliches. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich jedoch, dass es sich um absurde Phantasiegebilde handelt, die ohne funktional-logischen Zusammenhang sind und physikalischen Gesetzmäßigkeiten trotzen. Die Kurbel im Bild »sino« beispielsweise kann als Kurbel nicht funktionieren. So werden (auch räumliche) Illusionen geschaffen – und im nächsten Moment wieder zerstört. Dies erreicht der Künstler, indem er systematisch das Element der Störung einsetzt.

Die in diesem Katalog reproduzierten 18 Gemälde sind in den Jahren 2006 bis 2008 entstanden. Stracke wählte für sie (mit Ausnahme von »schwanengesang«) ein kleines Hochformat von 40 x 30 cm. Im kleinen Format, so der Künstler, lasse sich besser experimentieren. Neben dem einheitlichen Format ist den Bildern eigen, dass sie zum einen von der geometrischen Grundform des Kreises ausgehen, zum anderen vom Element der Störung. In »sino« etwa ist es der informelle Farbnebel im oberen Bildbereich, in »hidden« die breite orange-rote Farbbahn, in »sombra«, »zeichen« und »porlanoche« jeweils ein pastos aufgesetzter roter Farbleck mit unregelmäßiger Kontur, in »bosque« eine Art Vorhang aus roten und gelben Farbschlieren – Elemente, die die Bildmotive be- und verdecken und die streng geordneten Bildwelten mit ihren glatten Oberflächen stören. In den Bildern »mar« und »schwanengesang« besteht die Störung aus den auf die Bildoberfläche »geschriebenen« Bildtiteln, aber nicht mit Buchstaben, sondern mit den Punkten und Strichen des Morsealphabets.

Für jedes Bild gibt es einen konkreten Auslöser, es reagiert auf einen bestimmten visuellen oder akustischen Eindruck. Das kann eine ungewöhnliche Beobachtung im Alltag ebenso sein wie eine Anregung durch ein Werk der Kunstgeschichte, eine spontane Idee beim Hören von Musik oder ein zeitgeschichtliches Ereignis.

Einige Bildtitel sind der spanischen Sprache entlehnt, eine Reminiszenz an Joachim Strackes Aufenthalt in Chile 2007: »sino« heißt Schicksal, »bosque« Wald, »sombra« Schatten, »puesta (del sol)« Sonnenuntergang, »mar« Meer, »por-la-noche« am Abend, »nube-luna-mar« Wolke-Mond-Meer. Zugleich verweisen manche Titel auf Assoziationen, die dem Künstler beim Arbeiten kamen und dann zur Titelgebung führten. »bosque« erhielt diesen Titel nach einem Waldbrand in Spanien, »sturmwald« nach dem Orkan Kyrill, »rasenstück« nach Albrecht Dürers bekanntem Aquarell »Das große Rasenstück« aus dem Jahr 1503.

Die Formen und Farben in den Bildern von Joachim Stracke klingen und berühren auf ganz eigene Weise. Sie verstören den Betrachter, veranlassen ihn, seine Wahrnehmungsgewohnheiten infrage zu stellen. Dies jedoch kann zu nichts Geringerem führen als zu neuer Erkenntnis.